

Vom gebratenen König

Märchenabend Ein Programm im Immenstädter Literaturhaus nähert sich Indiens Kultur mit Geschichten und Musik

VON DOMINIK PENSEL

Immenstadt Überall auf der Welt erzählen sich die Menschen Geschichten – zur Unterhaltung, wie zur Belehrung. Etwa Märchen. Und wenn auch deren Ursprünge manchmal auf vollkommen anderen Erdteilen liegen, so gleichen sich ihre Inhalte doch sehr, denn sie bewahren immer die Erfahrungen der Menschen.

Auf imponierende Weise demonstrierte dies die Theaterpädagogin und Erzählerin Gabi Altenbach bei ihrem Märchenabend „Der Weber als Vishnu“ im Immenstädter Literaturhaus Allgäu. Die studierte Pädagogin, die von 2001 bis 2006 am Theater in Konstanz engagiert war, brachte dem Publikum mittels eindrucksvoller Mimik eine Reihe indischer Märchen näher. Mit orientalischen Klängen sollte sie das Ensemble „Chanchala“ begleiten, doch diese steigerten sich derart, dass ein interessantes Treffen zweier indischer Künste entstand.

So begann Gabi Altenbach mit dem Märchen „Der gebratene Kö-

nig“, welcher sich jeden morgen von einem hässlichen Dschinn in einer riesigen Pfanne bräunlich braten, darauf verspeisen und zuletzt wieder zusammensetzen lässt. Dafür erhält der König pures Gold, welches er mit seinem Volk zu teilen pflegt. Schon hier erkennt man, dass diese fernöstlichen Märchen trotz der inhaltlichen und personellen Gemeinsamkeiten einen deutlichen Unterschied zu den europäischen aufweisen: Ihnen liegt ein gewisser, eigen tümlicher Humor zugrunde. Dieser öffnet dem Publikum die Tür zu einem versteckten, tieferen Sinn.

Der Narr als Gottheit

So stellt sich im Märchen vom „König Bangasvana“ die Frage, ob denn der Mann oder die Frau zu größerer Liebe fähig sei. In einem anderen, jenem vom „König Madhumathana“, offenbart ein Narr seinem Herrn, indem er sich als eine der bedeutendsten Gottheiten des Hinduismus, als Gott Shiva, ausgibt, wie leicht-, ja blindgläubig der ganze Hof der Religion folgt.

Zwischen diesen theatralischen Darbietungen zeigten der Percussionist Andieh' Merk, Buba Davis-Spoll an der Tanpura und der international bekannte Jazz-Flötist Charles Davis als Gruppe „Chanchala“ ihr Können. Auf der Basis der Begleitung der Tanpura begannen die drei Musiker stets mit alten, einfachen, meditativen Melodien. Auf diese baute Davis zusammen mit Merk seine Improvisationen auf, die sich mehr und mehr steigerten und schließlich deutlich im Bereich des Jazz endeten. Davis beeindruckte die Zuschauer mit virtuosen Läufen, innovativer Tontechnik und seltenen Instrumenten, wie einer Bass- und einer großen Kontrabass-Flöte, die doch sehr an ein silbernes Ofenrohr erinnert.

Indem „Chanchala“ diese Brücke zwischen indischen und jazzigen Klängen bildete, gelang es ihnen, ebenso wie Gabi Altenbach, eine zauberhafte Welt Indiens, die vielleicht schon etwas verstaubt war, modern, erfrischend und begeistertend zu interpretieren.